

Margarethe Jochimsen

Leserbrief zum Beitrag »Vom Nutzen und Nachteil utopischen Denkens: Konzepte des Androgynen bei Gislind Nabakowski und Caroline Tisdall« von Barbara Lange (Kritische Berichte 3/1998)

Wie Barbara Lange unsere Meinungsverschiedenheiten von 1977 in ihren Kontext der »Konzepte des Androgynen« bringen konnte, ist mir ein Rätsel. Sie hat sich offensichtlich nur auf die Attacke in »heute Kunst« (Februar-April 1977) von Gislind Nabakowski und fünf Künstlerinnen (von 31 an der Ausstellung »Frauen machen Kunst« beteiligt gewesen) und meine Reaktion in Form eines Briefes (April 1977) an KunstkritikerInnen und Museumsleute (statt eines Leserbriefes an »heute Kunst«, der damals keine Chance gehabt hätte, in vollem Wortlaut veröffentlicht zu werden) gestützt, ohne den »Stein des Anstoßes«, nämlich das Konzept der von Philomene Magers und mir 1976 realisierten Ausstellung »Frauen machen Kunst« (in der Galerie Magers in Bonn) und meinen begleitenden Katalogtext* zu kennen. Denn hätte sie sich mit Konzept und Text unserer Ausstellung auseinandergesetzt, hätte sie festgestellt, daß es darin alleine um den Versuch einer Begriffsbestimmung der damals heiß diskutierten »feministischen Kunst« ging. Man mag unseren pragmatischen Ansatz einer Gegenüberstellung von Beiträgen von Künstlerinnen, die ihre Werke dezidiert feministisch verstanden wissen wollten, und solchen von Künstlerinnen, die großen Wert darauf legten, keine feministische Kunst zu machen; kritisieren oder verwerfen, mit einem Konzept des Androgynen aber war er nicht verknüpft.

Meret Oppenheim übrigens, die an derlei Diskursen reges Interesse zeigte, schrieb mir am 17.10.1977 nach Erscheinen meines Textes »Feministische Kunst – Ansätze einer Begriffsbestimmung« im »Kunstmagazin« (Nr. 2/77)* in einem langen Brief u.a.: »Heute Nacht las ich Ihren Text im Kunstmagazin. Etwas vom besten, ausgewogensten, das ich über die Sache gelesen habe. Hat mir Aspekte gezeigt, die ich bisher unterbewertet hatte...«

Über unsere Zwistigkeiten, wer von beiden (Gislind Nabakowski oder ich) ein Recht hat, Feministin zu sein, kann ich heute nur noch lächeln. Die wir uns damals engagiert für die Kunst von Frauen einsetzten, waren es alle – und sind es doch wohl heute noch.

* Sollte Interesse an den genannten (vergriffenen) Publikationen bestehen, so sind Kopien erhältlich bei: Dr. Margarethe Jochimsen, August Macke Haus, Bornheimer Str. 96, 53119 Bonn.